

mehr bewältigen konnten. Wir mieteten Räume im Hochparterre dieses Neubaus, und den Schülern standen die technischen Einrichtungen der Druckerei an bestimmten Stunden zur Verfügung. Erst kurz vor Kriegsausbruch ging die Schule in der von uns übernommenen Debschitzschule auf, die den Namen „Münchner Lehrwerkstätten“ erhielt.

Von auswärtigen Firmen arbeitete vor allem die Druckerei von Mänicke & Jahn in Rudolstadt für den Verlag, außerdem aber die großen Leipziger Druckereien, vornehmlich Spamer. Die Offizin W. Drugulin druckte unter anderem die Propyläenausgabe von Goethes und die Horenausgabe von Schillers Werken.

Mein Einfluß auf die Druckereien beschränkte sich nicht auf die typographische Anordnung, ich wählte nicht nur die Schriften aus, sondern ich bestimmte zumeist auch die Schriften, die sie neu erwarben. Bierbaum hatte auf einer Reise die Haarlemer Druckerei Joh. Enschedé en Zoonen entdeckt und ließ dort als erstes Buch einer großen Reihe schöner Bücher, die für deutsche Verleger in der holländischen Offizin entstanden, „Das schöne Mädchen von Pao“ setzen und drucken. Dr. Charles Enschedé besuchte uns zuweilen in München und brachte immer allerlei interessante Drucke mit; ich erfuhr nun, daß sich hier die Originalstempel fast aller klassischen Antiquaschriften zusammengefunden hatten, aber auch die der schönsten deutschen Frakturen, so die als verloren betrachteten der Ungerfraktur und mancher älterer sehr schöner Schriften aus der alten Frankfurter Gießerei von Luther. Unsere Druckereien haben eine große Zahl dieser Schriften erworben und sie sind dort auch anderen Verlegern zugute gekommen.

Was Georg Müller geleistet hat und was er anstrebte, kann nur der beurteilen, der die Zeit vor 1914 miterlebt hat. Nie hat mir ein Verleger wieder so große und so dankbare Aufgaben gestellt wie er, und keiner hat sich an der gelungenen Leistung so gefreut und ist so eifersüchtig gewesen auf jedes schöne Buch, das ich für einen anderen Verlag gemacht habe. Und doch war ihm die Buchkunst nur ein Mittel zu einem anderen Zweck. Meine in dem Jahrzehnt nach dem siegreichen Krieg über Frankreich geborenen Altersgenossen und zumal wir merkwürdigen Käuze aus allen deutschen Ländern, die wir uns das schöne München zur Wahlheimat erkoren hatten, betrachteten es als unsere Lebensaufgabe, dafür zu arbeiten, daß Deutschland nun auch den kulturellen Vorsprung aufhole, den die Weststaaten durch den Zusammenbruch unseres Vaterlandes in dem schauerlichen dreißigjährigen Krieg gewonnen hatten. In einem Kulturvolk gehört es sich, daß in der breiten Schicht wohlhabenden Bürger-tums nicht nur ein paar Bücher, sondern wohlgeordnete

Bibliotheken von den Vätern auf die Söhne vererbt werden. Wenn man einen Blick tun könnte in den Bücherbesitz der angesehensten Familien, der Gutsbesitzer, der Industriellen, der höheren Beamten und Militärs, dann würde man schon innerhalb der Reichsgrenzen von Gau zu Gau erhebliche Unterschiede der Kulturhöhe feststellen müssen. Georg Müllers Absicht war es, für die vielen Familienbibliotheken eines kultivierten deutschen Bürgertums die Schätze der gesamten Weltliteratur aus allen Zeiten und Völkern, vornehmlich natürlich die des eigenen deutschen Schrifttums, in vollständigen kritisch durchgesehenen Gesamtausgaben bereitzustellen. Man hat darüber gespottet, daß die schönen Lederrücken dann meterweise gekauft worden sind von Leuten, die, ohne nach dem Inhalt zu fragen, mit gefüllten Bücherschränken protzen wollten. Aber die Kultur eines Volkes rechnet immer mit der zweiten Generation, und es kommt sehr darauf an, ob die Kinder dieser Neureichen mit einer guten Bibliothek im Vaterhause aufwachsen oder nur mit illustrierten Zeitschriften. Der Weltkrieg und sein unglücklicher Ausgang haben nicht nur dem Verlag diese breite Käuferschicht genommen, sondern vor allem die jüngere Generation vor eine dringlichere Aufgabe gestellt. Sobald sie aber gelöst sein wird — und niemand darf heute an ihrer glücklichen Lösung zweifeln — wird der deutsche Verlag an die Aufgabe gehen müssen, die sich Georg Müller gestellt hatte. Wer im Geist überschlägt, was dieser Mann in der kurzen Spanne bis 1914 an Gesamtausgaben herausgebracht hat, wird zugeben, daß dies der kühnste und großartigste Anlauf war, den je ein deutscher Verleger unternommen hat. Dabei hat er seine Pflicht gegen die zeitgenössische Dichtung nicht versäumt; mit vielen bedeutenden Schriftstellern schloß er Verträge, die ihnen eine ruhige Weiterarbeit an ihren Werken ermöglicht hat.

Müller war von seinem Beruf so besessen, wie ich das bei keinem anderen Verleger erlebt habe. Trotzdem war er ein so natürlicher Mensch geblieben, daß er sich bis über die Ohren in eine Frau verliebt hat, die seinetwegen ihren Mann verlassen hatte. Sie gebar ihm ein Töchterlein und überließ es ihm, als sie sich später von ihm abwandte. Müller soll damals vor Eifersucht fast rasend gewesen sein. Dazu kamen die schweren Sorgen, die ihm sein Teilhaber bereitete. Als nun kurz vor der letzten Kriegsweihnacht die Kleine, die leidenschaftlich am Vater hing, an Scharlachdiphtherie erkrankte, nahm er sie zu sich ins Bett, um sie wenigstens bei Nacht etwas zu beruhigen. Er erkrankte darauf selbst und starb nach wenigen Tagen. Wir standen erschüttert an seiner Totenbahre: der immer Rastlose war so plötzlich und nun gleich für immer zur Ruhe gekommen.

*Die Schriftgießerei und Setzmaschinenmatrizenfabrik D. Stempel AG, Frankfurt a. M., hat diese Beilage der „Gebrauchsgraphik“ zum fünfundsiebzigsten Geburtstag Paul Renners in ihrer Hausdruckerei gedruckt. Zehn-Punkt Renner-Antiqua mit Kursiv.*